



Für Naturfreunde ein imposanter Anblick, für Bauern der blanke Horror: Die Wildgänse -Populationen werden hierzulande immer größer.

FOTO: CARSTEN REHDER/DPA

Klage über eine Plage

Zukunft muss warten: Aktuelle Probleme beherrschen die Debatte beim Neujahrsgespräch des Kreisbauernverbandes Südtoldern

Von Hagen Wohlfahrt

LECK Mit einer Wortmeldung ziemlich am Ende sprach der zweite stellvertretende Vorsitzende Christian Petersen beim Neujahrsgespräch des Kreisbauernverbandes (KBV) Südtoldern in der Nordsee-Akademie wohl das Zukunft relevanteste Thema an: die Landwirtschaft 4.0, also die Digitalisierung in den Ställen und auf



Klaus-Dieter Blanck
Bauernverband

den Feldern. Dazu bedürfe es „Glasfaser bis in die Außenbereiche und 5G auf den Äckern“, sagte der Südtoldener, 5G bezeichnet die kommende, fünfte Generation des Mobilfunk-Standards.

Doch noch beherrschten Gegenwartsthemen die Veranstaltung, zu der der KBV alljährlich Politiker, Vertreter von Behörden, Verbänden und öffentlichen Institutionen einlädt.

Der Schwerpunkt lag dieses Mal auf der Wildgänse-Problematik, die den Bauern in Nordfriesland – vor allem auf den Inseln – zu schaffen macht. 2014 gab es hier, gemessen an der Fläche, mehr als die Hälfte aller Schäden in der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft, berichtete Referent Klaus-Dieter Blanck. Der Pehmarner vertritt den Bauernverband seit über 35 Jahren in einem Gesprächskreis zu diesem Thema im Kieler Landwirtschaftsministerium.

Die Schäden, die die Vögel verursachen, sind nach Blancks Angaben immens. So entständen in Frühjahr und Sommer, von April bis Juli,

durch Brutgänse Fraßschäden auf Grünland und Äckern, in reifendem und in lagerndem Getreide.

Noch schlimmer sind aber die Schäden durch rastende Gänse – in Nordfriesland insbesondere sibirische Nonnengänse –, die hier von Oktober bis Mai beobachtet werden können. Auf dem Grünland muss häufig der erste Schnitt ausfallen, zudem will das Weidevieh dort wegen der Verkotung durch die Gänse nicht fressen.

Die Aussichten sind nicht gut. Blanck zitierte Prognosen, wonach die Bestände um jährlich zehn Prozent zunehmen. Auch deshalb, weil die Tiere hier immer mehr optimale Rastgebiete finden, sagte er mit Blick auf den Naturschutz – womit man bei der politischen Dimension des Problems ist.

Für Blanck wird in der Politik zu wenig getan, um das Problem zu lösen, und Behörden würden erkennbare Entwicklungen nicht zur Kenntnis nehmen. „Wir brauchen einen sozialen Kompromiss zwischen Naturschutz und Landwirtschaft“, forderte er. In Dänemark etwa sei das Jagdverbot gelockert worden. „Das Problem ist jagdlich nicht zu lösen“, bemerkte allerdings wenig später Kreisjägermeister Thomas Carstensen. „Das Thema wird uns noch lange beschäftigen“, sagte er.

Dass die Politik gar nichts tue, das sei nicht der Fall, sagte der Landtagsabgeordnete Klaus Jensen. Immerhin würden Schäden nun geprüft, verwies der Pelwormer CDU-Politiker auf eine Feststellung von Agrarminister Jan Philipp Albrecht (Grüne). „Damit sind wir ein ganzes Stück weiter“, sagte Jensen, der aber einräumte, dass man die Populationen damit nicht in den Griff bekomme. Die Landwirte haben indes

noch mit weiteren Problemen zu kämpfen. „Wir sind die Hauptbetroffenen des Klimawandels“, hatte eingangs KBV-Vorsitzender Wolfgang Stapelfeldt in seinem Jahresbericht konstatiert. Er verwies auf die extreme Nässe im Herbst 2017, als „alle Flächen abgesoffen“ seien und die Dürre im darauffolgenden Sommer. Die Folgen seien Missernten, schlechte Futterqualitäten und volatile, also schwankende Einkommen.

Anlass zur Sorge bereitet den Bauern auch die Situation in der Schweinehaltung. „Da haben wir ein Mega-Problem“, sagte Stapelfeldt, weil die Erzeugerpreise ein-



Gastgeber und Hausherr: Wolfgang Stapelfeldt (links) mit Aaron Jessen, Chef der Nordsee-Akademie, vor Beginn der KBV-Veranstaltung.

FOTO: HAGEN WOHLFAHRT

gebrochen seien. Eine der Ursachen sei, dass der Lebensmittel Einzelhandel die Preise drücke. Das nördliche Nordfriesland sei ein „Hotspot der Schweinehaltung“ in Schles-

wig-Holstein, so der KBV-Chef.

Überdies hat Stapelfeldt ein Imageproblem der Landwirtschaft ausgemacht. So gebe es viele Negativ-Schlag-

zeilen, Bauern würden für vieles verantwortlich gemacht, etwa auch für das Bienensterben. Man betreibe zwar Öffentlichkeitsarbeit, aber die Stadtbevölkerung werde damit nicht erreicht.

Beim Thema Nitratbelastung des Trinkwassers, die auch der Landwirtschaft angelastet wird, gab es von Heiko Thede ein Stück weit Rückendeckung für die Bauern. Zwar berichtete der Geschäftsführer des Versorgers Drei Harden, in acht von zehn Förderbrunnen sei Nitrat festgestellt worden, doch man bewege sich im Null-Komma-Bereich. Der Grenzwert liegt bei 50 Milligramm je Liter.

Nordfriesland Tageblatt 19.01.2019